Magazin Nr. 68, Dezember 2021

Biovision

Stiftung für ökologische Entwicklung

Mut für Neues

Wie kenianische Viehhalterinnen und Bündner Bergbauern dem Klimawandel die Stirn bieten.

biovision

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie offen sind Sie gegenüber Innovationen? Schaffen Sie es, Bräuche oder liebgewonnene Gewohnheiten aufzugeben zugunsten neuer Ideen? Mir fällt das nicht immer leicht. Darum zolle ich jenen Menschen Respekt, die den Mut zu tiefgreifenden Änderungen aufbringen.

Ich denke etwa an die Halbnomad:innen im nördlichen Kenia, in deren Leben sich seit jeher alles um Rinder drehte. Jetzt zwingt sie der Klimawandel dazu, mit alten Traditionen zu brechen. Konkret: Kamele zu halten anstatt Rinder. Das wäre in etwa so, wie wenn Walliser Tierhalterinnen von ihren Schwarznasenschafen auf Wollschweine umstellen müssten. Oder Appenzeller Kuhmilchproduzenten auf die Eselhaltung.

In Kenia nehmen immer mehr Pastoralistinnen und Pastoralisten diese fundamentale Umstellung auf sich. Lesen Sie dazu die Reportage aus dem Isiolo County (diese und die nächsten Seiten) sowie das Porträt der 30-jährigen Ladenbesitzerin Nasibo Turo Kund (letzte Seite). Meine Achtung gilt aber auch mutigen Bäuerinnen und Bauern in Graubünden, die angesichts des Klimawandels Teil der Lösung statt Teil des Problems sein wollen und konkrete Massnahmen ergreifen (Seiten 8 und 9).

Handeln können wir alle. Auf Seite 11 finden Sie Hintergründe, Tipps und Alternativen zu Lachshäppchen für einen nachhaltigen Weihnachts-Apéro.

Apropos Weihnachten: Ich wünsche Ihnen ein friedvolles und frohes Fest und das Beste fürs neue Jahr. Und ich freue mich, wenn wir auch 2022 auf Sie und Ihre geschätzte Unterstützung zählen dürfen!

Frank Eyhorn
Geschäftsleiter Biovision

Gekommen, um zu bleiben: *Heute prägen im Isiolo County nicht mehr Rinder, sondern Kamele das Bild.*

Kamele auf dem Vormarsch

Die traditionellen Hirtengemeinschaften im Norden Kenias hielten bis vor Kurzem vor allem Rinder und Kleinvieh. Unter dem Druck des Klimawandels wagen die Halbnomadinnen und Halbnomaden mit Unterstützung von Biovision Neues: Sie setzen vermehrt auf Kamele.

Von Peter Lüthi, Redaktor Biovision (Text) und Christian Bobst (Bilder)

Welche Landschaft verbinden Sie mit Kamelen? Die Arabische Wüste und Sanddünen? Heute sind die Tiere auch in den trockenen und halbtrockenen Weiten im nördlichen Kenia zu Hause. Zwar hielten die Borana- und Samburu-Halbnomad:innen in diesen ariden und semiariden Gebieten (ASAL-Zonen) bis Ende des letzten Jahrhunderts ausschliesslich Rinder und Kleinvieh. Doch das hat sich stark geändert. Heute begegnet man im Isiolo County nördlich des Mount Kenia während der Trockenzeit sehr vielen Kamelen, Ziegen und Schafen, aber kaum mehr Rindern. Diese sind meist weit weg auf der Suche nach Wasser und Futter.

Klimawandel bringt hohe Verluste

«Wir hatten während der letzten Dürren infolge des Klimawandels sehr hohe Verluste an Schafen, Ziegen und Rindern, aber kaum Ausfälle von Kamelen», sagt Dr. Joseph Nduati Githinji, Tierarzt und Mitarbeiter des County-Ministeriums für Landwirtschaft in Isiolo. Kleinvieh und vor allem Rinder, die Existenzgrundlage der Halbnomad:innen in den ASAL-Zonen, brauchen Gras und mindestens alle zwei Tage Wasser zum Überleben. Beides ist während extremen Trockenzeiten nicht mehr ausreichend verfügbar. Immer wieder verdursten oder verhungern viele Tiere zwischen den Wasserstellen und den Weiden. Das bringt die Pastoralistinnen und Pastoralisten in Not. Besonders bitter für sie ist die Tatsache, dass sie selber kaum zu den Ursachen des Problems beitragen.

Einen Ausweg aus dem Dilemma bieten Kamele. Sie kommen bis 14 Tage ohne Wasser aus und können sich ausschliesslich von den ständig verfügbaren Blättern der Dornensträucher und Akazien ernähren. So ist es möglich, die Tiere dauerhaft in der Nähe der Siedlungen zu halten. Die Familien bekommen täglich frische Milch, die reich an Vitamin C und lukrativ für den Verkauf ist. Das erhöht die Resilienz der Pastoralistinnen und Pastoralisten gegen Dürren. Damit wächst ihre Widerstandskraft gegenüber Krisen, und sie können sich leichter davon wieder erholen.

Bereits 2010 starteten Biovision und Vétérinaires Sans Frontières Suisse (VSF) ein Projekt zur Einführung von Kamelen im Isiolo County, zu Beginn auch mit Unterstützung der Schweizerischen Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (DEZA). Die Skepsis unter den Hirtenvölkern gegenüber den Kamelen war zuweilen aber gross. Neuerungen haben einen schweren Stand gegenüber alten Traditionen – auch in Kenia. «Als wir mit der Einführung der Kamele begannen, fanden viele Borana diese Tiere bestenfalls ulkig», sagt Dr. Davis Ikiror, Country Director bei VSF. «Heute bezeichnen sie die Kamele als schön.»

Grosse Nachfrage nach Kamelmilch

In den letzten 20 Jahren hat sich der Kamelbestand im Isiolo County um ein Mehrfaches erhöht und zählt heute ca. 150 000 Tiere. Immer mehr Menschen schaffen sich Tiere aus eigenem Antrieb an. Ein Grund dafür ist die Beliebtheit von Kamelmilch. Das Projekt von VSF und Biovision leistete Pionierarbeit mit dem Aufbau einer Vermarktungskette. Herzstück des Projekts ist neben

Projekt «Kamele für Trockengebiete» (seit 2010)

In Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern von VSF und den County-Behörden ist es mittels Modellprojekten zur Einführung von Kamelen an mehreren Orten im Isiolo County gelungen, zur Akzeptanz und Verbreitung der Nutztiere beizutragen.

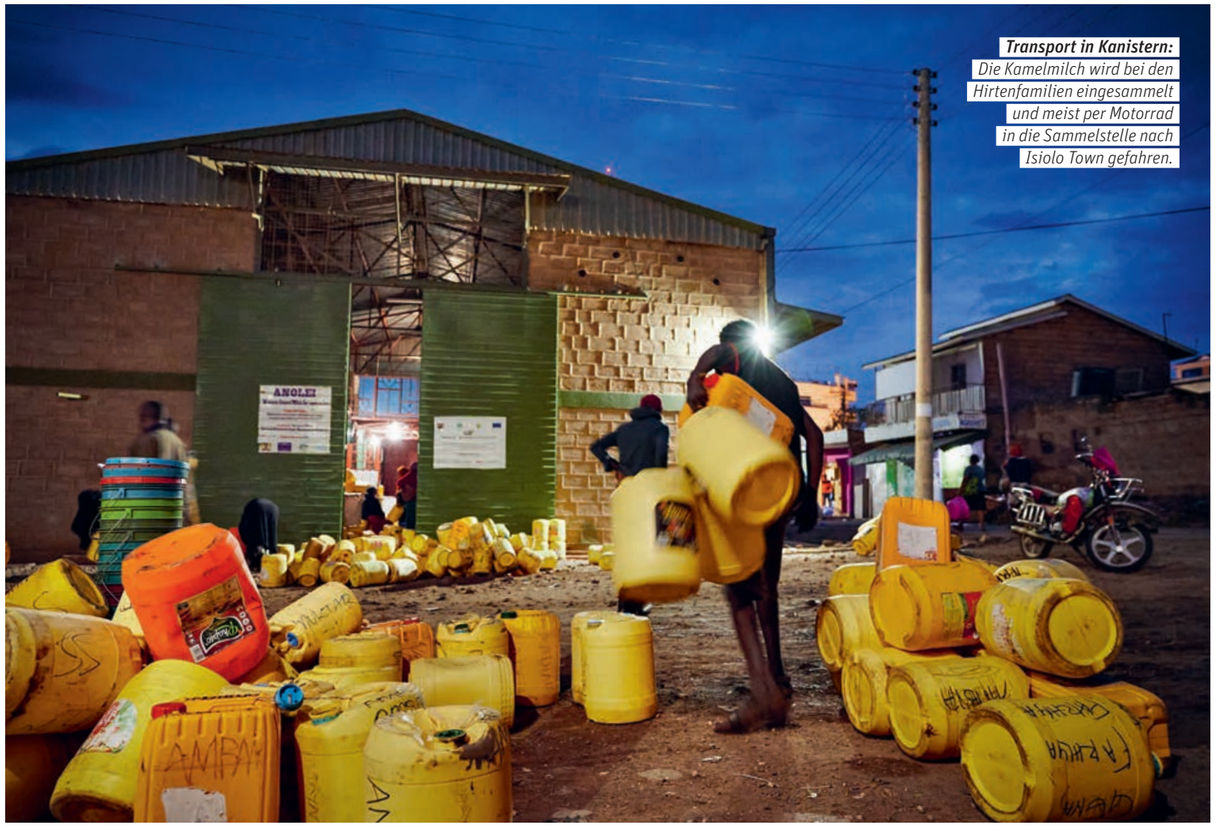
Wirkung

Mit der Einführung von Kamelen und dem Aufbau einer Kühl- und Vermarktungskette für Kamelmilch stieg die Attraktivität der Kamelhaltung im Isiolo County markant. Die Ernährungssituation und das Einkommen von 150 neuen Kamelbesitzerfamilien mit ca. 900 Personen wurden erheblich verbessert. Insgesamt profitieren ca. 3300 Personen direkt und weitere 20 000 indirekt vom Pilotprojekt. Da es die Resilienz der Menschen erfolgreich stärkte, investieren nun auch andere Organisationen in Kamele und die dazugehörigen Wertschöpfungsketten. Zudem übernimmt das Landwirtschaftsministerium im Isiolo County das neue System zur Früherkennung von Infektionskrankheiten – ein grosser Erfolg.

Projektbudget 2021

Fr. 188 540.–

Das Projekt leistet Beiträge zur Erreichung folgender Nachhaltigkeitsziele der UNO:



Transport in Kanistern: *Die Kamelmilch wird bei den Hirtenfamilien eingesammelt und meist per Motorrad in die Sammelstelle nach Isiolo Town gefahren.*

Hygiene grossgeschrieben: *In der Molkerei wird die Kamelmilch auf Qualität und Keime geprüft und gekühlt.*

Stolze Herde: *Sadia Mohamed hat heute 30 Ziegen und 3 Kamele.*

Genügsame Tiere: *Kamele müssen nur alle 14 Tage trinken.*

der Einführung der Tiere der Aufbau einer Molkerei, die von der lokalen Kooperative Anolei in Isiolo Town betrieben wird. Derzeit werden täglich zwischen 4000 und 7000 Liter Kamelmilch auf Reinheit und Keime geprüft und gekühlt. Ein Teil wird zu Joghurt und Süssigkeiten verarbeitet und vor Ort verkauft. Der grössere Teil geht nachts im Kühllastwagen direkt nach Nairobi, wo er am Morgen in den Verkauf gelangt. Die Nachfrage kann bei weitem nicht befriedigt werden, aber die Molkerei arbeitet an der Kapazitätsgrenze. Mit den Einnahmen können sämtliche Kosten in der Kette gedeckt werden. Selbst in abgelegenen Gebieten verdienen die involvierten Kamelhalter:innen so ein regelmässiges Einkommen.

Fehler und Lehrstücke

Zu Beginn des Projekts wurden die Kamele an die ärmsten Familien abgegeben. Das erwies sich als Fehler. Viele von ihnen waren nicht in der Lage, für die Kosten des Hirtenlohns oder die medizinische Betreuung der Tiere aufzukommen und verkauften diese aus wirtschaftlicher Not weiter. Daraus wurden Lehren gezogen. Die Dorfgemeinschaften wählten fortan Familien aus, die über eine minimale wirtschaftliche Basis verfügten. Vorher erhielten sie zudem fünf Mutterziegen zur Weiterzucht. So hatten sie innert weniger Monate Ziegenmilch zur Verfügung und konnten mit deren Verkauf und dem Absatz junger Böcke Geld verdienen.

Wichtig waren auch Kurse in der Kamelhaltung, der Milchhygiene und der Gesundheitsbetreuung der Tiere. Dazu kam der Aufbau eines Meldesystems von Zoonosen – Krankheiten, die von Tieren auf Menschen übertragen werden. In den Gemeinden wurden Tiergesundheitsreporter ausgebildet und mit einem mobilen Telefon ausgerüstet. In Verdachtsfällen füllen sie einen digitalen Fragebogen aus und senden ihn an die Veterinärbehörden in Isiolo Town. Diese erstellen daraus Ferndiagnosen und rücken aus, um drohende Epidemien schnell vor Ort zu bekämpfen.

Befreiung aus der Armut

Als eine der letzten Gruppen stiess 2016 die «Galesa Self Help Group» zum Projekt. Sie konnte von den gemachten Erfahrungen und den daraus gezogenen Lehren profitieren (siehe auch S. 12). «Früher hatten wir oft zu wenig zu essen, es gab bloss Mais und Tee. Wir waren auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen», sagt etwa die 52-jährige Halima Chibra, Witwe und Mutter von fünf Kindern. Zwar wurde ihr erstes Kamelkalb Opfer von Hyänen. Dennoch gelang es ihr, Geld zu verdienen und dieses in einen Laden zu investieren. Heute verkauft sie Grundnahrungsmittel wie Öl und Zucker sowie Backwaren und Kamelfleisch. Ihr Tisch ist nun reichhaltig gedeckt mit verschiedenen Gemüsen, Mais, Reis oder Fladenbrot.

www.biovision.ch/kamele

Neues Glück: *Halima Chibras erstes Kalb wurde von Hyänen gefressen. Unterdessen gebar das Muttertier ein zweites Kalb.*

Dr. Joseph Nduati Githinji
Tierarzt und Mitarbeiter des Ministeriums für Landwirtschaft im Isiolo County.

Drei Fragen an Dr. Joseph Nduati Githinji

Welches waren die grössten Herausforderungen für die Einführung von Kamelen im Isiolo County?

Es brauchte anfangs Zeit, bis die Borana, die Samburu, die Turkana oder die Meru diese Tiere akzeptierten. Dank Ausbildungskursen in Kamelhaltung, Milchverarbeitung und medizinischer Betreuung, aber auch dank der wachsenden Beliebtheit von Kamelmilch steigt die Anzahl der Kamele jetzt aber schnell an.

Können Sie Zahlen nennen?

Allein seit 2010 hat sich der Kamelbestand im Isiolo County verdreifacht und liegt heute bei rund 150 000 Tieren.

Welche Bedeutung haben die übrigen Projektkomponenten?

Dank des Aufbaus einer Vermarktungs- und Kühlkette von den Produzenten bis zu den Konsumentinnen konnten die Verluste von Kamelmilch infolge mangelnder Hygiene und hoher Temperaturen von ursprünglich rund 30 Prozent stark vermindert werden. Die Ausbildung und der Einsatz von Tiergesundheitsreportern in unserem grossen Gebiet von 25 700 Quadratkilometern ermöglicht es uns, Ausbrüche von Epidemien frühzeitig zu erkennen und schnell zu intervenieren.

Agrarökologie wirkt gegen den Klimawandel

Die Erderwärmung und ihre Folgen bedrohen weltweit die Ernährungssicherheit. Agrarökologie macht die Landwirtschaft widerstandsfähiger und trägt zur Reduktion von Treibhausgasen bei.

Von Martin Grossenbacher, Redaktor Biovision

Wir stecken inmitten einer globalen Klima- und Biodiversitätskrise, die weiter rasant an Fahrt aufnimmt. Besonders betroffen davon sind Bäuerinnen und Bauern: Massive Trockenheiten oder zu viel Regen, extreme Hitze oder Kälte bedrohen Aussaat und Ernten gleichermassen. In der Schweiz sind wir dieses Jahr mit Ertragsrückgängen historischen Ausmasses konfrontiert: Der kalte Frühling, Frost nach dem Vegetationsstart, Hagel, ein verregneter Sommer mit durchnässten Böden und wenig Sonne setzen 2021 dem Pflanzenbau stark zu. Gemäss Schätzung des Bundesamts für Statistik hat sich der Produktionswert 2021 gegenüber dem Vorjahr um 9 Prozent verringert. In den Ländern des globalen Südens ist die Extremsituation bereits viel weiter fortgeschritten.

Die Bäuerinnen und Bauern in Ostafrika wurden in den letzten Jahren in immer kürzeren Abständen mit Dürren konfrontiert. Die kenianische Regierung rief im Sommer 2021 aufgrund der Dürre den «nationalen Katastrophenfall» aus. Gravierende Folgen des schleichenden Temperaturanstiegs sind unter anderem die abnehmende Verfügbarkeit von Nahrung oder Konflikte um Wasser. Doch die Landwirtschaft ist nicht nur Opfer des Klimawandels, sondern auch Täterin: Denn unser Ernährungssystem – von der Produktion über die Ernte, die Lagerung, die Verteilung, den Konsum bis zur Entsorgung von Nahrungsmitteln – ist verantwortlich für rund einen Drittel der Klimagasemissionen weltweit.

Höhere Widerstandsfähigkeit dank naturnahem Anbau

Zum Schutz vor der Klimaerwärmung und vor Hunger müssen deshalb unsere Ernährungssysteme dringend widerstandsfähiger und nachhaltiger werden. Felderfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen immer deutlicher, dass die Agrarökologie (siehe Box) dafür eine vielversprechende Lösung ist. Eine Studie, die Biovision zusammen mit der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) herausgegeben hat, streicht dabei insbesondere drei Pfeiler der Agrarökologie heraus, die zu mehr Resilienz gegenüber dem Klimawandel führen:

- **Vielfalt** bei den Anbaumethoden und den Arten erzeugt Synergien und optimiert die genetische Vielfalt, wodurch die Widerstandskraft bei Tieren und Pflanzen gestärkt wird. Sie ermöglicht zudem alternative Einkommensquellen und verringert dank wirtschaftlicher Diversifizierung das Risiko vor Totalausfällen.
- **Gesunde und fruchtbare Böden,** die nach agrarökologischen Praktiken naturnah bearbeitet werden und bei denen auf synthetische Düngemittel und Pestizide verzichtet wird, sparen Treibhausgase ein und können mehr Kohlenstoffe einlagern.
- **Gemeinsames Wissen schaffen und austauschen:** Das Wissen in der Bevölkerung, was der Klimawandel ist und wie diesem die Stirn geboten werden kann, bildet die Grundlage für eine bessere Widerstandsfähigkeit; durch die Verbindung von traditionellem lokalen Wissen mit wissenschaftlicher Evidenz zu ökologischem Anbau wird langfristig die Anpassungsfähigkeit des Ernährungssystems und seiner Akteurinnen und Akteure erhöht.

Ebenso helfen die agrarökologischen Prinzipien einer naturnahen, lokalen Produktion, kurze Transportwege, Kreislaufwirtschaft sowie genügsamer Konsum, CO_2-Emissionen weiter zu reduzieren.

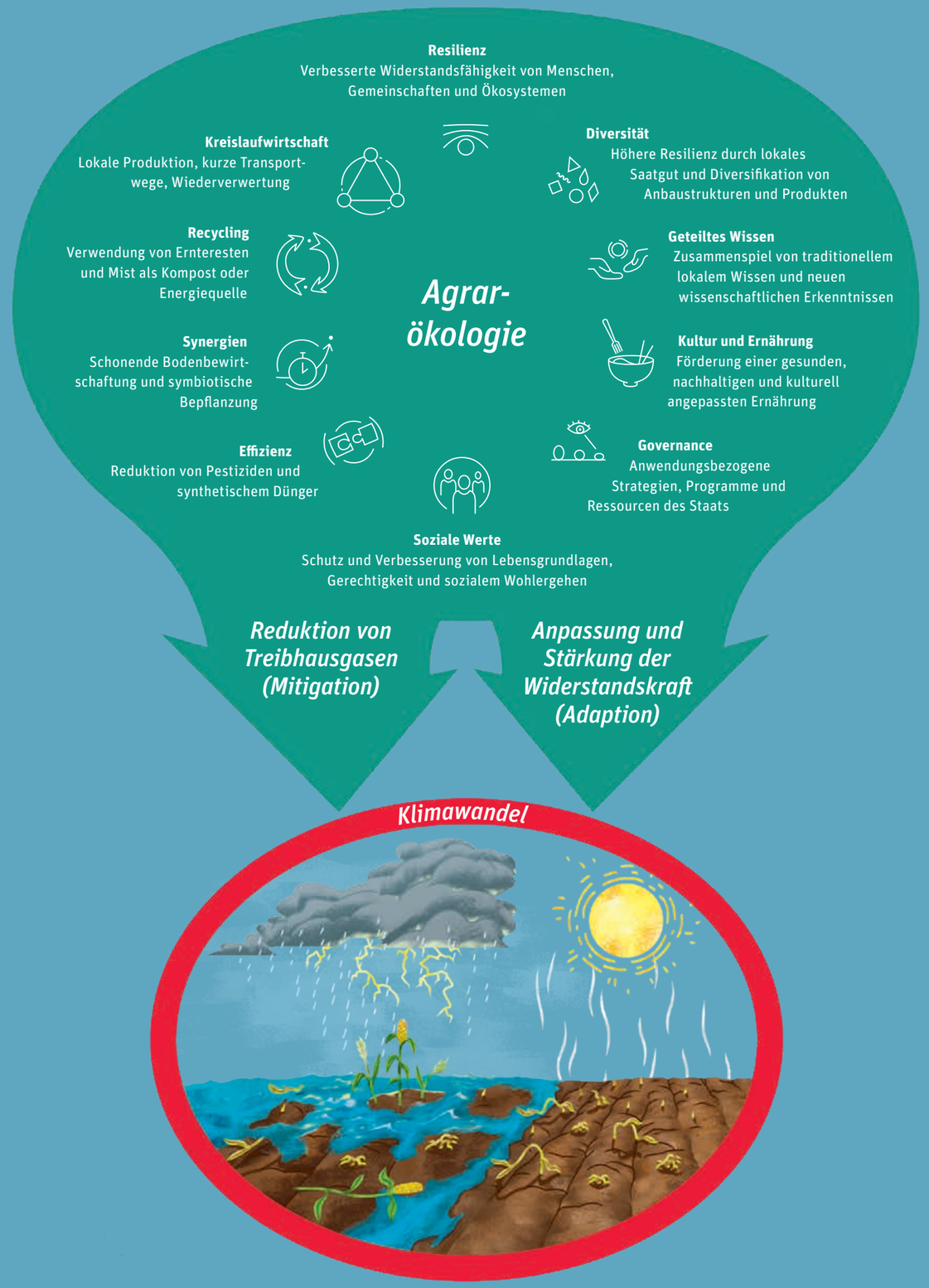
Politiker:innen müssen jetzt handeln!

Agrarökologie befindet sich international im Aufschwung. Sie wird von immer mehr Entscheidungstragenden aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft als richtiger Weg zur Umgestaltung unserer Ernährungssysteme betrachtet. Deshalb braucht es jetzt ein stärkeres unterstützendes politisches Umfeld. Hier sind die Verantwortlichen bei Biovision aus dem Bereich Politikdialog und Anwaltschaft intensiv engagiert: Sie bringen aktuelles evidenzbasiertes Wissen gezielt in politische Entscheidungsprozesse ein und treiben so den Meinungswandel voran. Zum Beispiel mit dem «Food Policy Forum for Change», bei welchem Austausch zwischen politischen Entscheidungstragenden aktiv gefördert wird und so in partizipativen Prozessen die Grundlage für neue, ganzheitliche Anpassungs- und Entwicklungspläne entstehen. Es fehlt aber bis heute noch an entschlossenem Handeln und auch an finanziellen Mitteln. Und die Uhr tickt …

Was ist Agrarökologie?

Agrarökologie ist eine Form der nachhaltigen Landwirtschaft, die traditionelles und modernes wissenschaftliches Wissen zusammenbringt und dabei ökologische, soziale und wirtschaftliche Aspekte berücksichtigt. Sie verbindet ausserdem Produzent:innen und Konsument:innen entlang fairer Wertschöpfungsketten und ist ein wirksamer Ansatz, um unsere Ernährungssysteme nachhaltig umzugestalten. Mehr dazu und den Link zur Studie von Biovision und der FAO finden Sie auf **www.biovision.ch/ao**

Weiterführende Informationen zum Thema Agrarökologie (in Englisch): **www.agroecology-infopool.com**



Das Potenzial der Agrarökologie zur Bekämpfung des Klimawandels liegt in ihrem ganzheitlichen und systemischen Charakter. Neben Umweltaspekten schliesst sie auch soziale und wirtschaftliche Faktoren mit ein. Damit wirkt sie nachhaltig und effektiv gegen den Klimawandel.

Diese Darstellung orientiert sich an der Definition der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO).

Auf Augenhöhe: *Mit-Initiant Claudio Müller (Mitte) zu Besuch auf dem Bergbauernbetrieb von Michael Dick und Séverine Curiger in Tinizong.*

Aufbruchstimmung in Graubünden

In Bergkanton haben Pioniere Grosses vor. Gemeinsam wollen sie die Idee einer klimaneutralen Landwirtschaft verwirklichen. Eine Utopie oder ein realistisches Ziel?

Von Peter Lüthi, Redaktor Biovision (Text) und Giorgio Hösli (grosses Bild)

Claudio Müller, Mit-Initiant des Projekts «Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden», hat Mut. Als Agronom ETH, ehemaliger Alpsenn und heutiger Geschäftsleiter des Maschinenrings Graubünden verfügt er zudem über breites Fachwissen, handfeste Praxiserfahrung und grosse Nähe zur Bündner Bauernschaft. Der Maschinenring, eine Selbsthilfeorganisation von Landwirt:innen für Landwirt:innen, unterstützt die Betriebe dabei, Zeit und Kosten zu sparen, neue Einnahmequellen zu erschliessen oder Betriebshelfer:innen zu organisieren. «Wir haben die Nase im Wind und wissen, wo der Schuh drückt», sagt der umtriebige Geschäftsleiter und nennt auch gleich ein Beispiel: «Was dem Bauernstand an die Nieren geht, ist die zunehmend kritische Haltung in der Bevölkerung gegenüber den Bäuerinnen und Bauern, bis hin zu Anfeindungen.» Im wachsenden Interesse einer aufgeklärten Kundschaft sieht er aber auch Chancen.

Im Kreis des Maschinenrings entstand die Idee, heisse Eisen proaktiv anzugehen und der Öffentlichkeit etwa zu erklären, warum die Kuh kein Klimakiller ist und dass die Landwirtschaft eine wichtige Rolle bei der CO_2-Reduktion spielt. «Es ist viel zu wenig bekannt, dass Grasland riesige Mengen an Kohlenstoff speichern kann – mehr als der Waldboden», erläutert der Agronom. Bereits 2015 entwarf er mit seiner Organisation das ehrgeizige Projekt «Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden» – und damit eine grosse Vision: Graubünden soll der erste Kanton der Schweiz werden, in welchem die Konsumentinnen und Konsumenten beim Kauf von Lebensmitteln die Gewissheit haben, dass diese klimaneutral produziert worden sind.

Breite Unterstützung

Die Idee stiess auf sehr positives Echo in der Landwirtschaftsszene. Denn auch in Graubünden sind die Folgen des Klimawandels spürbar. Hilfreich war zudem der politische Vorstoss «Aktionsplan Green Deal Graubünden» im Grossen Rat. Dieser fordert vom Kanton, auf allen Ebenen die Klimaneutralität anzustreben. So gelang es den Initiantinnen und Initianten, die Behörden, das kantonale landwirtschaftliche Informations- und Ausbildungszentrum Plantahof, die Branchenorganisationen Bio Grischun, den Bündner Bauernverband und die Kantonsregierung ins Boot zu holen. Als Letztere 2020 einen Kredit über 6,4 Millionen Franken für die erste Projektetappe bis 2025 sprach, konnte die Pilotphase Anfang dieses Jahres starten.

Derzeit testen 2 kantonale und 50 private Pilotbetriebe aus einer Palette von 140 Ideen klimarelevante Massnahmen in den Bereichen Tierhaltung, Pflanzenbau, Energieverbrauch und Energieproduktion. Dabei werden jeweils auch die neusten Resultate aus der Forschung berücksichtigt und umgesetzt. Auf dem Weg hin zu einer klimaneutralen Landwirtschaft werden die Betriebe sowohl am Anfang wie auch nach fünf Jahren hinsichtlich ihres Ausstosses an Treibhausgasen und ihres Ressourcenverbrauchs bilanziert. So lässt sich feststellen, wie die individuell gewählten Massnahmen wirken und wie sie weiterentwickelt werden müssen. Ab 2026 sollen in der Expansionsphase die positiven Erfahrungen an möglichst viele andere Betriebe weitergegeben und zudem die Rahmenbedingungen angepasst werden. Dabei denkt Müller auch an Gesetzesregelungen, etwa an die Bedingungen für Subventionen an Stallneubauten.

Mit dem Projekt soll einerseits die Widerstandskraft von Bündner Bauernbetrieben gegen die Folgen des Klimawandels gestärkt und gleichzeitig ein wirtschaftlich tragbarer Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden. Dabei gelten folgende Grundsätze: Die Massnahmen sollen im Berggebiet sinnvoll und machbar sein, der Ansatz ist partizipativ und auf Augenhöhe, und die Teilnahme erfolgt auf freiwilliger Basis.

Solarenergie, Biogas und Synergien

Aber welches sind die konkreten Massnahmen? Beim Energieverbrauch geht es etwa um überbetriebliche Zusammenarbeit, um verbrauchsarmen Maschineneinsatz, um Elektroantriebe oder die energetische Optimierung von Betriebsgebäuden. Grosses Potenzial liegt weiterhin bei der Energieproduktion mit Solar- und Windkraft oder bei Biogasanlagen, die neben Strom und Wärme auch Dünger liefern.

Im Bereich der Tierhaltung werden Massnahmen bei der Art der Fütterung, dem Umgang mit dem Hofdünger oder der gezielten Rassenwahl getestet. Denn nicht jede Kuh ist gleich. Es gibt Unterschiede bei der Verdauung und dem Ausstoss von Methangas. Dieser kann durch das Zugeben von Pflanzen mit einem hohen Anteil an Tannin bei der Fütterung gesenkt werden, etwa mit Esparsetten oder Hornklee. Möglichkeiten zur Reduktion der Treibhausgase liegen auch in der Gülleaufbereitung. So können durch die Trennung von Festmist und Urin sowohl Methan- als auch Lachgas- und CO_2-Emissionen vermindert werden.

Der Boden als Klimaretter?

Besonders viel Hoffnung setzt Co-Projektleiter Claudio Müller auf den Boden und damit auf den Pflanzenbau. Im Projekt werden die unterschiedlichsten Formen der Bodenbearbeitung getestet. Diese reichen vom bodenschonenden Maschineneinsatz über Fruchtfolgen mit standortangepasster Sortenwahl bis zur klimafreundlichen Düngung. Auch verschiedene Anbausysteme wie Agroforst, Permakultur oder biointensives Mikrofarming werden getestet. Bei Letzterem werden auf maximal einer Hektare mit ökologischen Methoden und viel Handarbeit möglichst hohe Gemüseerträge generiert. Dabei spielt die ausgeklügelte Kompostwirtschaft eine entscheidende Rolle.

«Wir sind uns bewusst, dass die Landwirtschaft ein sehr anspruchsvolles und komplexes System ist», betont Müller, «aber sie bietet auch grosses Potenzial für den Klimaschutz.» Ein Anfang ist jedenfalls gemacht. Und etwas freut den Co-Projektleiter ganz besonders: «Im Kreis der Pionierbetriebe herrscht Aufbruchsstimmung und Begeisterung dafür, alte Pfade zu verlassen und Neues zu wagen.»

Lecker und nachhaltig: *Bio-Peperoni sollen in Bündner Bergbetrieben künftig klimaneutral wachsen.*

Kommentar

Teil der Lösung statt Teil des Problems

Wenn 50 Landwirtschaftsbetriebe über 140 Ideen einreichen, um ihre Klimabilanz zu verbessern, zeugt dies von einem eindrücklichen Willen zur Veränderung. Die Pilotbetriebe des Projekts «Klimaneutrale Landwirtschaft Graubünden» treibt die Notwendigkeit an, ihre eigene Zukunft positiv zu gestalten sowie den Agrarsektor als Ganzes aus der Abwärtsspirale zu befreien.

Als Mitglied der Fachgruppe Klima, welche die Betriebe bei der Projektausarbeitung berät, spüre ich den Ideenreichtum und die grosse Motivation, mit der Veränderung beim eigenen Betrieb anzufangen, ganz direkt. Davon könnte sich manch eine:r von uns Konsument:innen eine Scheibe abschneiden. Auch vom Mut der Bündner Regierung, dieses Projekt finanziell und ideell zu unterstützen.

Dieser Pioniergeist verbindet das Projekt mit Biovision. Auch wir und unsere Partnerorganisationen in Ostafrika leben die Transformation hin zu einer zukunftsfähigen Landwirtschaft. Und es gibt eine weitere Gemeinsamkeit: Hier wie dort tüfteln Produzenten zusammen mit Wissenschaftlerinnen und dem Privatsektor an Methoden, die nachweislich klimaschonend sind, aber noch nicht grossflächig in der Praxis umgesetzt werden.

Den oft gehörten Vorwurf, die Bäuerinnen und Bauern seien träge und in erster Linie Teil des Problems, widerlegt diese Initiative – zumindest für die beteiligten Pilotbetriebe in Graubünden – auf eindrückliche Art und Weise.

Loredana Sorg
Co-Bereichsleiterin Entwicklungsprojekte bei Biovision und Mitglied der Fachgruppe Klima im Bündner Pilotprojekt

Biovision-News

Von der Sensibilisierung Schweiz über die Entwicklungsprojekte bis zur politischen Arbeit auf internationaler Ebene – Aktuelles aus der Welt von Biovision.

Biovision am Klimagipfel COP26

Mit Fabio Leippert, Tanja Carillo und Martin Herren (Bild unten rechts, v.l.n.r.) der Abteilung Politikdialog und Anwaltschaft war Biovision am Klimagipfel der UNO (COP26) in Glasgow vertreten. Sie informierten vor Ort über das Thema Agrarökologie und brachten relevante Akteure zusammen, um so zu einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Perspektive innerhalb der Klimarahmenkonvention anzuregen. In verschiedenen Veranstaltungen, die mit Partnerorganisationen wie dem WWF sowie der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) organisiert wurden, präsentierten die Klimaexpertinnen und -experten aktuelle Erkenntnisse über das Potenzial der Agrarökologie zur Bekämpfung des Klimawandels. Zudem boten die hybrid aufgegleisten Events Mitgliedsstaaten und zivilgesellschaftlichen Organisationen eine Plattform, um konkrete Beispiele für nachhaltige landwirtschaftliche Praktiken vorzustellen und die Bedeutung von lokal verankerten Massnahmen zur Klimaanpassung aufzuzeigen. Während eines von Biovision organisierten informellen Abendessens zu Beginn der Konferenz hatten Verhandlungspartner der Koronivia Joint Work on Agriculture (KJWA) aus verschiedenen Ländern zudem die Möglichkeit, sich untereinander auszutauschen und vielversprechende Wege zu diskutieren, um die Klimaziele in der Landwirtschaft systematisch zu fördern. (tca)

Biovision sagt Danke!

Vielleicht sind Sie beim Blättern im Magazin bei der Zahnärztin oder der wöchentlichen Lektüre ihrer Lieblingszeitung in den letzten Wochen und Monaten auch auf ein grossflächiges Biovision-Inserat gestossen. Diese Anzeigen erscheinen dank grosszügigem Wohlwollen der jeweiligen Verlage. Biovision muss dafür keine Spendengelder aufwenden – der Abdruck ist im Gegenteil selber eine Sachspende. Wir sagen danke! (fer)

Agrarökologie im Aufwind

In der ersten Novemberwoche führten 45 Organisationen, darunter Biovision, unter dem Namen «Tage der Agrarökologie» in der ganzen Schweiz Veranstaltungen durch – von Diskussionen unter Landwirt:innen über Hofbesuche (Bild unten: Besichtigung des Blühstreifens auf dem Farngut-Hof in Grossaffoltern BE) bis zu Austauschen über die neuesten Forschungsergebnisse. Dazu konnten für die Petition «Agrarökologie fördern – in der Schweiz und weltweit» über 5600 Unterschriften gesammelt werden. Mit Freude stellen wir fest: Das Engagement ist gross. Die rund 850 Teilnehmenden und Beteiligten zeigten in dieser Aktionswoche eindrücklich, wieviel Potenzial in der Agrarökologie steckt. (fer)
www.agroecologyworks.ch

Impressum

Biovision Magazin 68, Dezember 2021, 22. Jahrgang

Das Magazin erscheint 5 Mal jährlich und ist in Spenden ab 5 Fr. als Abonnement enthalten.

Auflage *31500 Exemplare (Deutsch und Französisch)*

© Stiftung Biovision, Heinrichstrasse 147, 8005 Zürich

Redaktion/Bildredaktion/Produktion *Peter Lüthi, Florian Blumer*

Korrektorat *Text Control AG, Zürich*

Bilder *Titelbild: Nasibo Turo Kund besucht ihr Kamel bei der Herde in Kula Mawe (Isiolo County, Kenia), Bild Christian Bobst. Christian Bobst: Seiten 1–5 und Seite 12; Giorgio Hösli, Seite 8; Peter Lüthi/Biovision: Seite 9; Fabio Leippert/Biovision: Seite 10 oben links; Samira Amos: Seite 10 oben rechts; pixabay: Seite 11.*

Gestaltung *Binkert Partnerinnen, Zürich*

Druck *Koprint AG, Alpnach*

Papier *Nautilus Classic (100 % Recycling)*

Biovision ist offizielle Partnerorganisation der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA. Die internationalen Projekte von Biovision werden von der DEZA finanziell unterstützt.

Lachs: Zucht oder Wildfang?

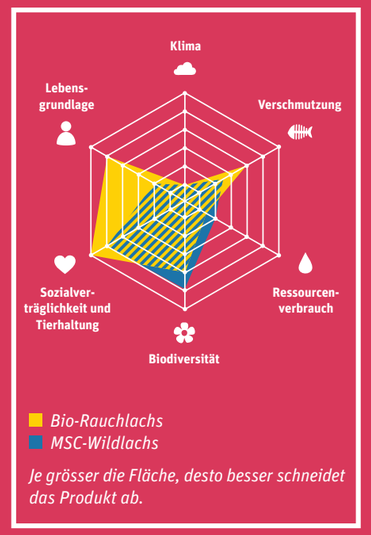
Früher exklusive Festtagsspeise, ist Lachs heute der meistgegessene Fisch in der Schweiz. Worauf kommt es an, dass er nicht nur lecker, sondern auch nachhaltig ist?

Von Anna Schöpfer, Biovision

Um den Wildfang einzudämmen und die grosse Nachfrage zu befriedigen, wird ein Grossteil der Lachse in unseren Supermarktregalen in so genannten Aquafarmen gezüchtet. Die Fische werden dabei in grossen Netzen in Küstennähe gehalten. Doch der Lachs ist ein Raubfisch und muss mit Fischen gefüttert werden – die wiederum aus Wildfang stammen. Dies führt dazu, dass sogar mehr Kilogramm Fisch gefüttert werden muss, als schliesslich daraus gewonnen wird – ein ökologischer Irrsinn. Zudem werden in konventionellen Zuchten grosse Mengen Antibiotika und Pestizide verwendet, da viele Fische auf engem Raum gehalten werden.

Nachhaltiger ist Lachs aus MSC-zertifizierter Fischerei oder Bio-Zuchten, wo Fischabfälle gefüttert und Fische bevorzugt werden, die sich von Pflanzen ernähren. Am umweltfreundlichsten sind jedoch Fische aus einheimischen Gewässern. Unser Tipp: Gönnen Sie sich zu einem besonderen Anlass einmal Lachs, dann achten Sie bei Wildfang auf das MSC-Label oder setzen noch besser auf Fisch aus Bio-Zucht.

Weitere Produktetests und Infos zum Biovision-Projekt CLEVER:
www.clever-konsumieren.ch



Anna Schöpfer
Programmverantwortliche Nachhaltiger Konsum bei Biovision

«Warum nicht einmal Lachs aus Rüebli?»

Der nachhaltigste «Lachs» ist «Wood Smoked»: die vegane Variante aus Schweizer Bio-Karotten. Ein junges Unternehmen aus dem Berner Oberland stellt diese im Kandertal her, in traditionellem Verfahren mit hochalpinem Fichtenholz geräuchert – eine Festtagsalternative für alle, die gerne einmal etwas Neues probieren.

Zahlen und Fakten

In der Schweiz werden jährlich pro Kopf rund **9 kg Fisch und Meeresfrüchte** verspeist.

96 % des hierzulande verzehrten Fischs ist importiert.

Lachs ist der beliebteste Speisefisch in der Schweiz, vor Thun und Crevetten.

Norwegen ist der mit Abstand grösste Lachsproduzent weltweit, vor **Chile** und **Schottland.**

In ihrem kurzen Leben legen einzelne Lachse über 10000 Kilometer zurück – rund **100 Kilometer täglich.**

Der CLEVER-Vergleich: Bio schlägt MSC

Das Wildfang-Label MSC garantiert zwar Mindeststandards für eine nachhaltigere Fischerei, erlaubt aber unter anderem den Gebrauch von Schleppnetzen, die den Meeresboden und somit wertvolle Ökosysteme schädigen. Bio-Zuchten dämmen im Gegensatz zur konventionellen Zucht den Wildfang ein und wirken dabei der Überfischung der Meere entgegen (siehe Haupttext) und Medikamente werden nur gezielt und nicht präventiv eingesetzt.

«Ich bin stolz auf mich»

Als Nasibo Turo Kund von ihrem Mann verlassen wurde und alleine mit vier Kindern zurückblieb, stand sie vor dem Nichts. Heute kann sie für ihre Familie sorgen und das Schulgeld bezahlen – ohne fremde Hilfe.

Von Peter Lüthi, Redaktor Biovision (Text) und Christian Bobst (Bild)

Der kleine Schuppen mit vergitterter Fensteröffnung am Stadtrand von Isiolo Town steckt voller Überraschungen. In «Nasibos Grocery Shop & Butchery» ist von Waschmittel, Papeterieartikeln, Schmerztabletten und Pflaster über Kindergeschirr und Bonbons bis zu Gemüse, Kamelmilch und -fleisch alles zu haben. Hinter der Verkaufstheke steht Nasibo Turo Kund, eine 30-jährige Borana-Frau.

«Das Geschäft läuft nicht sehr gut im Moment», sagt sie. «Die Ferien sind vorbei und die Kundschaft muss sparen, um das Schulgeld zu bezahlen.» Unzufrieden sei sie deswegen aber nicht, im Gegenteil: «Ich bin stolz auf mich. Denn ich habe einen Job im eigenen Laden und ich kann alle Kinder zur Schule schicken.» Dafür reichen die Einnahmen, auch in schlechteren Zeiten wie jetzt gerade. Das ist nicht selbstverständlich für die alleinerziehende Mutter. Es hätte leicht anders kommen können, hatte sie doch kein einfaches Leben. Ihre Mutter starb, als sie 9 war, den Vater verlor sie mit 16. Sie fand Unterschlupf bei ihrer Grossmutter und konnte die Grundschule besuchen. Für die Oberstufe reichte das Geld nicht. Sie heiratete früh, aber ihr Mann zog weg und liess sie mit den vier Kindern sitzen. Die Armutsfalle schnappte zu.

Ein Kamel bringt Hoffnung

Doch Nasibo Turo Kund hatte Glück. Sie konnte die Vertretung ihrer 84-jährigen Grossmutter in der «Galesa Self Help Group» übernehmen, einem Zusammenschluss von Frauen und Männern aus besonders armutsgefährdeten Familien. Diese standen in Verbindung mit lokalen Vertreter:innen von Vétérinaires Sans Frontières Suisse und Biovision. 2016 wurden sie ins Projekt «Kamele für Dürregebiete» involviert (siehe Seite 2) und erhielten fünf Mutterziegen zur Weiterzucht. Heute zählt die Herde der Familie Turo gut 30 Tiere, wobei Nasibo Turo Kund die weiblichen Zicklein für die Nachzucht behielt und die Böcke verkaufte. Den Erlös legte sie zur Seite und investierte in ihr eigenes Kioskprojekt.

Weniger Glück hatte die Familie mit dem Kamel, das sie später ebenfalls vom Projekt erhielten. Zwar gebar die Stute zwei Kälber, aber beide verstarben. Immerhin gibt das Muttertier Milch, die im Kiosk auf gute Nachfrage stösst. Der Verkaufsrenner ist jedoch Kamelfleisch, das Nasibo Turo Kund in der Metzgerei zukauft. Pro Tag setzt sie etwa zwei Kilogramm ab und erzielt damit einen Gewinn von knapp 200 Kenia-Schilling (KES, rund Fr. 1.65). Dazu kommen je nach Saison und Regen Einnahmen von 500 bis 1000 KES für die Kamelmilch puls 800 bis 1000 KES aus dem weiteren Ladensortiment. Ihr Tageserlös beträgt je nach Milchmenge etwa 2500 bis 3200 KES (Fr. 12.40 bis Fr. 16.50). Den grössten Gewinnanteil bringt die Kamelmilch.

Selbständig und unabhängig

«Nach Abzug aller Kosten für den Einkauf und den Lebensunterhalt bleibt kaum etwas übrig. Vor allem dann nicht, wenn der Regen ausbleibt und die Milchmenge zurückgeht. Dann kann es immer noch sehr knapp werden», meint die junge Frau. Dennoch ist sie mit ihrer Familie auch während extremen Trockenzeiten nicht mehr auf staatliche Nahrungsmittelhilfe angewiesen. «Ohne dieses Projekt hätte ich keine Chance gehabt», sagt sie und betont: «Besonders wichtig sind mir auch meine Selbständigkeit und Unabhängigkeit.»

Weitere Bilder und Video:
www.biovision.ch/nasibo

ZEWO ZERTIFIZIERT CERTIFIÉ CERTIFICATO
Ihre Spende
in guten Händen.

www.biovision.ch, www.facebook.com/biovision
Spenden an: PC 87-193093-4

Stiftung für ökologische Entwicklung
Fondation pour un développement écologique
Foundation for ecological development

biovision